

„Steckefichtel“ für diese Waldparthie veranlasst haben dürfte. Ein grosser Theil dieser Kiefern bleibt jedoch als buschiges, dicht benadeltes und vielverzweigtes Gestrüpp nahe am Boden, alle Zweige seitlich nach einer Hauptrichtung treibend. Vor der gemeinen Kiefer, welche häufig zwischen den Kniekiefern emporwächst, zeichnen sich die letzteren schon von Weitem durch eine mehr gelbgrüne, der Fichte ähnliche Färbung und dichtere anliegende Benadelung aus. An den verschiedenen Zweigen, Zapfen und Blüten, welche ich von dem Riesengebirge mitbrachte, konnte ich durchaus keinen Unterschied zwischen den hiergewachsenen erkennen. Diese seltenen Nadelhölzer sind zwar den Bewohnern der Gegend von jeher bekannt und werden sie gewöhnlich als Abnormitäten der gemeinen Kiefer betrachtet und sonst ausser Acht gelassen. Wer dieses Kiefergeschlecht nicht auf dem Riesengebirge oder den Alpen zu sehen Gelegenheit hatte, konnte auch kaum an das Richtige denken. Was mich jedoch ganz besonders zur Mittheilung des Vorstehenden bewog, ist eine Entdeckung, welche ich diesen Sommer an dem Sonnenberge bei Waltersdorf (ein Berg östlich von der Lausche mit Sandsteinbrüchen) machte, wo ich an dem Nordhange desselben fünf ähnliche Knieholzgebüsche antraf und zwar einen in kaum halber Höhe, die andern in der Nähe des felsigen Gipfels dieses Berges. Es ist daher wahrscheinlich, dass auch noch an andern Orten des Lausitzer Gebirges diese Holzart wildwachsend aufzufinden ist.“

Zunächst ist hierzu zu bemerken, dass das Vorkommen der Krummholzkiefer in der Oberlausitz an sich in der botanischen Literatur als neu zu betrachten ist; die betreffenden sächsischen Floren (Heynhold 1842, Reichenbach 1844, Rabenhorst 1859) geben als Fundorte in Sachsen nur die bekannten Stellen im höheren Erzgebirge an der böhmischen Grenze bei Gottesgab u. s. w. an, Rabenhorst's Flora Lusatica (1839) citirt sie überhaupt nicht. Aber auch die ausgezeichnet bearbeiteten und in Hinsicht auf Standorte möglichst vervollständigten neueren Floren der hierauf bezüglichen Nachbargebiete Sachsens, Fiek und Uechtritz's Flora von Schlesien (1881) sowie Celakovsky's Prodrömus der Flora von Böhmen (1867—1875) enthalten keine Angabe für die fragliche Pflanze in dem Lausitzer Gebirge.

Das Auffinden neuer Standorte verschiedener Pflanzenarten hat bekanntlich einen sehr verschiedenen Werth; unter der sehr grossen Zahl neuer Standortsbeobachtungen, welche alljährlich in den allgemeinen botanischen Zeitschriften, besonders aber in den Gesellschaftsschriften für Central-Europa publicirt werden, kann man dreist die grösste Mehrzahl als ziemlich werthlos oder von geringerem Interesse bezeichnen, weil sie vielfach nur gewissen allgemeinen Voraussetzungen entsprechen und höchstens das rege Interesse an der Pflanzenwelt und angestregtes Arbeiten in der Flora selbst in weiten Kreisen bezeugen, und auch für die Richtigkeit der aus allgemeinen Principien (in diesem Falle pflanzengeographischer Natur) abgeleiteten Voraussetzungen den vollgültigen Beweis bringen. So ist es ziemlich unwichtig, wenn ein auch sonst schon weit verbreitetes Unkraut mit der Cultur bestimmter Pflanzen plötzlich in einer neuen Gegend erscheint, obgleich eine vollständige Flora jener Gegend natürlich auch diesem uninteressanten und oft unliebsamen neuen Bürger gegenüber ihre Register öffnen und die Standorte notiren muss; auch ist es nicht von grosser Bedeutung, wenn jährlich viele neue Standorte solcher Pflanzen besprochen werden, welche seit einer Reihe von Jahren durch Acclimatisation aus fremden Ländern (bei uns zumeist aus Nord-Amerika) als eingebürgert